

Rot ist schön!

Autor(en): **Kulminska, Tatiana**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 28

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rot ist schön!
Tatiana Kulminska



GANZ

RE

KI

TA

I KO

BIBE

SÜNDE

HOFFNUNG

KONTROLLE

VERSTECKEN

GEMEINDE

K

HEILIG

AU

RITUAL

PRO

ORTHODOX

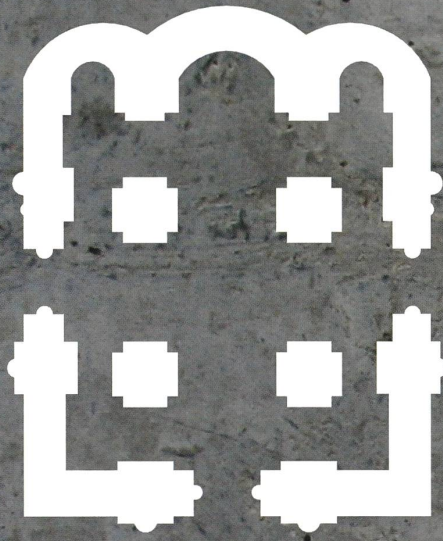
KOMM

088

IDENTITÄT

STANDA

GLAUBE WISSEN
MEITLICH GEBROCHEN
GOTT DIKTATOR
NGION IDEOLOGIE
CHE WOHNUNG
VFE PARTEI
E FERNSEHER
GESETZ
SCHULD
REVOLUTION
GEHEIMNIS
HEIMDIENST
LLEKTIV
STIEG
AGANDA
NISMUS
D



In der Sowjetunion der 1930er Jahre war Religion verboten. Kirchen wurden umgebaut oder abgerissen, Priester und Gläubige verfolgt. Allein in der ukrainischen Hauptstadt Kiew sind während der sowjetischen Herrschaft 145 orthodoxe Kirchen und kirchliche Denkmäler zerstört oder umgenutzt worden. Nichtsdestotrotz wurden Kinder im Geheimen getauft.

Der neue Staat versucht alte Traditionen zu vernichten und dafür neue zu etablieren: Um Wohnraum zu schaffen werden Plattenbauten gebaut. Sehr viele in kurzer Zeit; die Wohnungen sind klein und hochgradig standardisiert. Dünne Wände engen ein, ohne Privatsphäre zu schaffen. Sie sind für eine bestimmte Anzahl Bewohner pro Wohnung, Wohnungen pro Stockwerke, Stockwerk pro Haus und Häuser pro Strasse ausgelegt. Teilweise kann man die Strassen und sogar ganze Städte kaum mehr voneinander unterscheiden. Wie aus dem Boden gestampft, überfüllen die Platten das ganze Land – allein in der Ukraine entstehen in kürzester Zeit fünf Städte mit jeweils mehr als einer Million Einwohner.

Diese industrielle, fast schon obsessiv funktionale Architektur steht im Gegensatz zu den traditionellen über Jahre gewachsenen Bauten der ortho-

doxen Kirche: Ein zentraler Raum vermittelt ein ganzheitliches Bild der Welt, ohne physische Barrieren, die die Gemeinde einschränken.

Doch was passiert, wenn man die beiden Strukturen miteinander verbindet? Entsteht eine Massenproduktion von Machtelementen und Machtsymbolen? Industriell gefertigte Gemeinschaft? Organisch gewachsene Wohnsilos? Oder sind die scheinbar so fundamentalen Unterschiede etwa nur oberflächlich?

Machen wir ein Experiment, wir vergleichen zwei Grundrisse. Wir nehmen die äußeren Wände der Kirche und kombinieren sie mit der inneren Struktur des Plattenbaus. Erstaunlicherweise passen sie genau ineinander. Dieses kombinierte Element wird solange übereinander gestapelt, bis die Aussenkubatur der Kirche ablesbar ist. Von aussen betrachtet erinnert diese neue Typologie an eine orthodoxe Kirche, doch kaum hat man den Bau betreten, engt einen der typische Grundriss eines Plattenbaus ein. Trotz durchlässiger, dünner Wände, wird der Eindruck der Abschottung durch die überhöhten Räume verstärkt und das Gemeinschaftsgefühl, versprochen von der kirchenartigen Aussenscheinung, eingeschränkt. Diese Plattenkirche lässt sich nur



durchqueren indem man sich an einen Pfad hält, der von sowjetischen Planern bestimmt wurde, und Gelegenheit bietet, sich zu fragen, ob es ausschließlich die sichtbaren Hindernisse sind, die die Freiheit einschränken – oder ob nicht der Plattenbau nur die ungeschriebenen Gesetze fortsetzt, die geschaffen wurden, um die Gläubigen auf ihre Plätze zu verweisen und die verflochtenen Hierarchien der Macht von Kirche und Staat zu schützen.

In der Kunst beschäftigen sich bereits sowjetische Künstler mit diesem Machtstrukturen-Geflecht. Kusma Petrow-Wodkin ist ausgebildeter Ikonenmaler und kann in der sowjetischen Zeit seinen Beruf nicht mehr ausüben. In seiner Malerei, wie beispielsweise in dem berühmten Gemälde «Mutter», auch «arbeitende Madonna» genannt, bedient er sich religiöser Motive. Zusätzlich kreiert er mit Hilfe einer farblichen Kodierung eine neue Sprache und umgeht so die Zensur. Auf den ersten Blick hat das Bild nichts Aussergewöhnliches. Eine junge Bäuerin, nicht besonders hübsch, sehr einfach gekleidet, scheint müde von der Arbeit zu sein. Doch genauer betrachtet, bemerkt man, dass die Körperhaltung und die Gesten der Frau den Renaissance-Madonnen oder der Jungfrau Maria ähneln. Der rote Rock

wird von der Partei als «positive» Anspielung auf das Proletariat verstanden. Doch tatsächlich ist diese Farbe ein Symbol für Aggression und Gefahr. Andererseits bedeutet «rot» im Russischen die archaische Form des Wortes «schön» und wird auch in der Ikonenmalerei oft verwendet.

Sind also die Bemühungen sowjetischer Herrschaft, mit der Tradition zu brechen und dafür eine neue Identität für das sowjetische Volk zu schaffen umsonst, und das Neue ist nur das gut getarnte Alte? Viele Strukturen – sowohl kulturelle als auch politische – sind für die Macht und deren Erhaltung gebaut. Zwar sind sie vom ersten Blick diametral unterschiedlich, doch ihre Auswirkungen auf jeden Einzelnen scheinen erstaunlich ähnlich zu sein. Dieses intuitive architektonische Experiment zeigt nicht nur die offensichtlichen Parallelen auf, sondern lässt uns darüber nachdenken wo die Wurzeln unserer Identität liegen.

fig. b, c. Zerstörte Kirchen, Kiew. Photomontage: Tatiana Kulminska, 2015.

fig. d. Aufbau eines Plattenbaues, Kiew. Photomontagen: Tatiana Kulminska, 2015.

fig. e. Grundriss einer typischen Wohnung eines Plattenbaues.

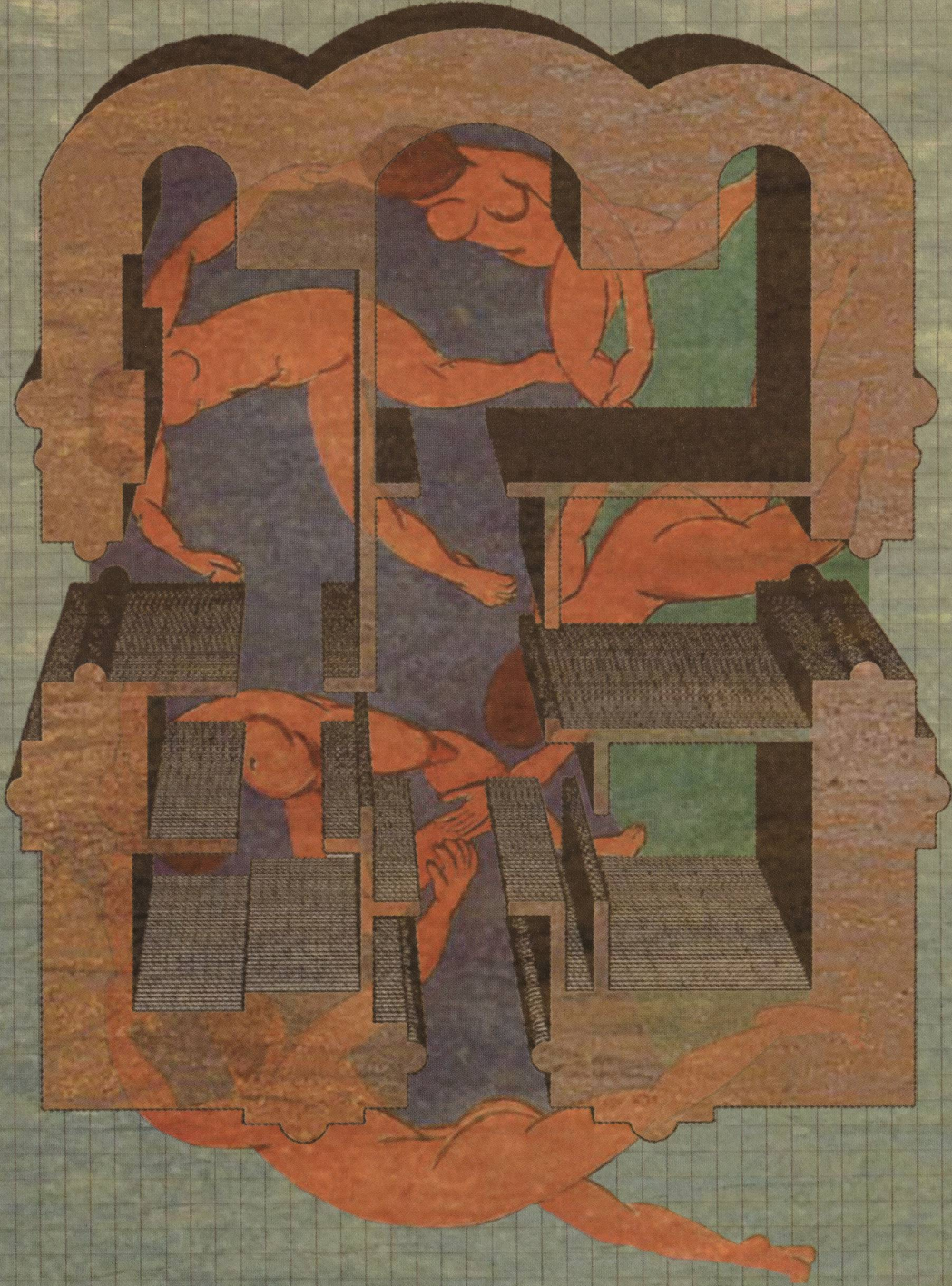


fig. f. Plattenkirche. Collage: Tatiana Kulminska.

«Hinter dem schönsten Pfauenschwanz steckt
ein ganz normaler Arsch. So, meine Herren,
weniger Pathos!»

Faina Ranewskaja

Tatiana Kulminska, geb. 1986,
studierte zwei Jahre Physik an der
Staatlichen Universität St.
Petersburg. 2008–2012 studierte
sie zuerst Architektur an der TU
Berlin und seit 2014 an der ETH
Zürich.